

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 37

Illustration: Antiquitäten
Autor: Eder, Franz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Reisenotizen

Wenn man reist, sind zwei Sachen mühsam: das Abfahren und das Ankommen. Da muss man sich darum kümmern, was man alles mitzunehmen hat, und wie man's verpackt und transportiert, und hunderterlei blödsinnige Kleinigkeiten muss

Von Hanns U. Christen

man erledigen, die so wohlklingend mit «Logistik» bezeichnet werden. Unterwegs aber – da wird es interessant. Da geschieht's.

Seit vier Wochen fahre ich in Italien herum, vom Friaul bis in die südliche Toscana. Nicht in die Städte, die jeder kennt und mitunter sogar einmal jemand besucht. Nein. In Dörfern, zu Schlössern, zu Weingütern, zu Ruinen und zu Monumenten der italienischen Vergangenheit. Von einer Entdeckung zur anderen. Was ich dazu benütze, sind: ein Auto, in dem man schlafen kann – die Karten des Touring Clubs Italiano – die besten Reiseführer der Gegend, also die des TCI – eine unbekümmerte Neugier – die Erfahrung von 30 Jahren solcher Art zu reisen. In diesen vier Wochen bin ich auf keinen einzigen Touristen gestossen. Touristen reisen dorthin, wo sie sich im Meer suhlen können, oder wo die Sehenswürdigkeiten mit Sternen stehen. Nicht in das kleine Museum in der Abtei von Farneta, wo anno 1937 ein junger Priester namens Sante Felici für eine kurzfristige Vertretung ankam, aus der inzwischen 48 Jahre wurden, in denen er sein Gebiet erforschte, die erstaunlichsten Funde machte und sich selber zu einem Historiker, Archäologen, Paläontologen, Restaurator und Konservator von nationaler Bedeutung entwickelte. Nicht in die Osteria Trattato im Dorf Campofornido bei Udine, wo anno 1797 der siegreiche Feldherr Napoleon Bonaparte den besiegten Österreichern einen Frieden aufzwang, unter dessen Folgen wir noch heute zu leiden haben. Nein. Dergleichen findet man nur, wenn man nicht vom Punkt A zum Punkte B reist, sondern wenn man mit offenen Augen herumfährt und bei jeder noch so faden-scheinigen Gelegenheit und unter jedem noch so scheinheiligen Vorwand anhält und sich näher umsieht.

Mein wichtigstes Utensil ist ein französisches Schulheft, mit hellgrünem Umschlag, 180 Seiten Quart, für die Notizen. Es ist schon nahezu vollgeschrieben und vollbeklebt mit Hilfen für die Erinnerung. Darin steht Seltsames. Zum Beispiel der Preis der Dinge. Zwei Dezi Rotwein aus der Gegend: 25 Rappen. 1,4 Kilo Schweinefilet: 24 Franken. Oder das mit dem Ort, in dem Papst Pius II., der die Basler Universität gründen half, seinen Palast hatte: Pienza. Aus einem Minidorf liess er ein Städtlein entstehen, mit einem Wunderplatz in der Mitte, der einen Grundriss hat wie ein missglückter Leckerliabschnitt. Hier starb dieser Humanist und Dichter unter den Päpsten am 14. August 1464, und wenn man heute das Städtlein über Mittag besucht, wenn kein einziger Mensch auf den paar Strassen und Gassen ist, die so unfromme Namen haben wie «Gasse der Liebe» und so – dann stösst man immer wieder auf das Wappen der Familie Piccolomini, aus der dieser Enea Silvio stammte. Er war am Basler Konzil vor 550 Jahren das, was heute der Stephan Wilde in der Mustermesse in Basel ist: Generalsekretär. Das Wappen zeigt, kreuzförmig angeordnet: fünf Nussgipfel.

Unweit Pienza liegt die Stadt Montalcino, berühmt als Ort, um den herum der beste aller italienischen Weine wächst, nämlich der Brunello. Zu den allerbesten Lagen des besten italienischen Weines gehört das Gut La Mägia. Es liegt am Ende einer Sandstrasse, mit einem irr schönen Blick weit übers Land bis an den fernen Monte Amiata, und gehört Leuten, die vor zehn Jahren noch keine Ahnung davon hatten, wie man Wein macht, denn Vater Herbert Schwarz, Tochter Astrid und Sohn Harald waren Automechaniker in Meran, und Mutter Silvia kannte Wein nur als etwas, das sie in Flaschen kaufte und zu ihren guten Mahlzeiten auftischte. Inzwischen haben sie's gelernt, und wie gut! Ein Restaurant in Mitteleuropa, das auf sich hält, führt den Brunello La Mägia. Wir haben bei La Mägia ein paar Tage campiert. Als wir dann weiterfahren wollten und uns liebevoll und herzlich verabschiedet hatten, kam Tochter Astrid 400 Meter weit rückwärts

über die schmale Sandstrasse herangefahren und rief: «Die Gabi liegt im Graben!» Die Gabi ist die Frau von Sohn Harald, und durch eine unglückselige Bewegung steuerte sie den schweren Citroën-Diesel so, dass er mit dem rechten Hinterrad über das Bord kam und in schwebender Pein über drei Metern Abgrund stand. Also rasten wir an den Tatort, sicherten den Wagen mit meinen Seilen, die ich einmal am Ochrid-See in einem Laden für Eselzubehör gekauft hatte, vor dem weiteren Abrutschen, und dann begann eine Rettungsaktion ersten Ranges. Mit einem schweren Traktor und einem Trax, mit dem Vater Herbert sonst die Felder plant, wurde das Auto mühe- und gefahrvoll auf das Strässlein heraufgezogen, ich rollte meine Eselstricke wieder ein, und dann wurde nichts aus unserer Weiterfahrt, weil wir nämlich zu Ehren des heiligen Christophorus vom besten Bru-

nello trinken mussten, worauf Mutter Silvia eine Spaghettata kochte, und als Schwiegersohn Roland aus der Enoteca heimkam, in der Astrid und er in Montalcino die besten Brunello-Weine anbieten, waren wir halt noch immer da. Nichts ist in Italien bei einer solchen Reise vorausehbarer als das, dass man nichts voraussehen kann.

Während ich das schreibe, bei Zikadengeräusch unter duftenden Pinien, kommt ein Mann mit einem Kinderwagen herbei. Er entpuppt sich als Alvaro Bigi, der ein ungemein umfassendes und tiefgründiges Buch über den Ort San Giovanni Valdarno geschrieben hat, rund 700 Seiten Folioformat im Manuskript, für das er einen Verleger sucht. Der Ort, 40 km von Arezzo entfernt, ist voll von Besonderem seit der älteren Steinzeit. Er will mir's mitgeben, sein kostbares Manuskript, und ich werde es gern lesen.

So ist das beim Reisen. Was man wirklich erlebt, geschieht zwischen dem Punkt A und dem Punkt B. Interessant reisen heisst nicht fahren. Es heisst: anhalten.

Antiquitäten

